

Presstext / Abdruck honorarfrei

Wörterbuch chinesischer Heilpflanzen – Autor veranstaltete Pflanzenführungen in Hamburg

Ingwer und Sternanis als Gewürz oder die Verwendung von Sojasprossen in der vegetarischen Küche zeugen noch nicht von einem Zugang zur chinesischen Medizin; auch der Verzehr von Shiitake-Pilzen zur Stärkung des Immunsystems, die Einnahme von Ginsengpräparaten oder neuerdings die Anzucht der Rankpflanze jiao gu lan (*Gynostemma pentaphyllum*) als „Unsterblichkeitskraut“ auf dem eigenen Fensterbrett spiegeln allenfalls die vielgestaltige Neugier westlicher Interessenten an dem reichen Arzneimittelschatz einer asiatischen Medizinkultur, die über Jahrtausende gewachsen ist. Der Nachfrage folgend etablieren sich in den letzten Jahren zunehmend mehr TCM-Praxen in Deutschland, die den komplexen Wissenschaftsbereich der chinesischen Medizin seriös betreiben wollen: Akupunktur und Kräutertherapie sind zwei der wichtigsten Säulen aus ihrem Behandlungskonzept mit eigenen diagnostischen Verfahren und entsprechenden Folgebehandlungen. Skrupellose Scharlatanerie in Vertriebsformen des Internet-Marketings gefährdet aber immer wieder den Ruf im Ansatz dieser Medizin, von der wir langfristig auch in Europa vielfältig profitieren können.

Über 1 500 Stammpflanzen asiatischer Arzneidrogen hat der Hamburger Pflanzenkundler Gerhard Höfer als frei verkäufliche chinesische Arzneidrogen 2009 im Internet ausfindig gemacht. Das Arzneibuch der Volksrepublik China liefert lediglich für Drogenzubereitungen aus 360 Pflanzenarten verlässliche Drogenmonographien, die dann nach den strengen Regeln des deutschen Arzneimittelgesetzes bei uns als verkehrsfähige Arzneimittel zugelassen werden können. Für den Patienten als Endverbraucher ergibt sich ein verwirrendes Bild, muss er sich doch immer wieder zwischen seriöser TCM-Praxis, geschulter TCM-Apotheke und Ihren kontrollierten Bezugsquellen orientieren und andererseits an den weit gefächerten Angeboten des Internets, wo selbsternannte Heiler zeitgleich Grauimporte aus asiatischem Kräuteraanbau mit dubiosen Anwendungsbereichen anpreisen.

Um in der schwer überschaubaren Situation zunächst einmal begriffliche Klarheit über das pflanzliche Drogenangebot zu schaffen, hat der Hamburger nun begonnen für alle Beteiligten ein internationales Lexikon der chinesischen Heilpflanzenkunde zu bearbeiten. Nahezu 5 000 Pflanzenarten aus der chinesischen Medizin (Volksheilkunde und offizielle Pharmakopoe der Volksrepublik China) hat er nach intensivem Quellenstudium zusam-

mengestellt und differenziert in einem Wörterbuch zunächst einmal klar zwischen Drogenbegriffen und Pflanzennamen aus dem chinesischen Sprachgebrauch. Wo immer dies möglich ist, werden die Pflanzennamen dann in die europäischen Zielsprachen deutsch, französisch und englisch übersetzt unter Berücksichtigung der aktuell gebräuchlichen wissenschaftlichen Taxonomie und Nomenklatur.

Eine solche Aufarbeitung fehlte bisher auch den seriösen TCM-Anwendern, die sich in ihrer Heilkunst zu sehr auf die Drogenbegrifflichkeiten aus dem chinesischen Arzneibuch verlassen und dabei allzu gern übersehen, dass dieses pharmazeutische Werk als Übersetzung noch immer auf dem wissenschaftlichen Stand der 70er und 80er Jahre in China verharret. Neuere Entwicklungen in der botanischen Wissenschaft werden dort ebenso wenig berücksichtigt, wie die neueren Forschungsansätze der chinesischen Medizin und Pharmazie, von den Entwicklungen des Internets und seiner Marketing-Kanäle ganz zu schweigen. Kenntnisse über die eigentlichen Stammpflanzen der chinesischen Medizin sind in Europa bisher kaum gegeben, da das aktuelle Pharmaziestudium in Deutschland dem künftigen Apotheker ja kaum noch die Kenntnis der eigenen einheimischen Heilpflanzen abverlangt. Lediglich in einem kleinen Arbeitskreis engagierter TCM-Apotheker beschäftigt man sich seriös mit der Herkunft und Beschaffenheit chinesischer Arzneidro- gen, deren Kontrolle man dann aber meist auch in der Hand einer überschaubaren Zahl von zugelassenen Importfirmen belässt.

Hier sieht Höfer Bedarf für Aufklärung im weitesten Sinne: Den Erfolg der chinesischen Medizin in China selbst sieht er u. a. in Ihrer Qualität als Volksmedizin, d. h. im Wissen breiter Bevölkerungskreise um die pharmazeutische Wirkung von Pflanzen, ggf. auch um deren Gefahrenpotential. Zwischen Arztbesuch und Rezeptur in der Apotheke findet sich der Chinese in einem traditionsreichen Gefüge der eigenen Kultur und in einer botanischen Umgebung wieder, in dem die einheimische Pflanzenkenntnis eine bedeutende Rolle spielt. Die chinesische Einstellung zur Tier- und Pflanzenwelt unterscheidet sich aber auch grundsätzlich von entsprechenden europäischen Vorstellungen, insbesondere was die Eignung von Tieren oder Pflanzen zum Verzehr betrifft. Fließende Übergänge im Gebrauch von Wildgemüse im Alltag des chinesischen Haushalts zu den Arzneipflanzen der chinesischen Apotheke ähneln auf weite Strecken noch den Gewohnheiten, die in Europa seit der Industrialisierung verlorengegangen oder bewusst zurückgedrängt wurden.

Woher soll also das westliche Publikum Kenntnisse über die vielfältigen chinesischen Heilpflanzen beziehen, wenn sich die TCM-Verordner hierzulande selbst nur mit rudimentären chinesischen Drogenbegriffen in lateinischer Sprache oder fehlerhaftem Pinyin begnügen? Wie soll die deutsche Öffentlichkeit Vertrauen schöpfen in eine asiatische Medizin, wenn weniger als 100 von mehr als 21 000 Apotheken in Deutschland sich in einem freiwilligen Arbeitskreis mit dem Drogensortiment dieser Heilkunde befassen? Wundern wir uns dann, wenn die chinesische Medizin in Europa meistens nur die erreicht, die ohnehin mit dubiosen Heilerfolgen liebäugeln, weil sie u. U. mit ihrem Anliegen in der Schulmedizin gescheitert sind? Ginseng & Co. erzeugen für die chinesische Medizin ein zusätzliches Trugbild von der Zusammenstellung harmloser Adaptogene einer sanften und

gefahrlosen Medizin für alle Altersklassen; wer wird hier die leichtgläubigen Internet-Nutzer warnen vor den drastischen Wirkungen anderer chinesischer Arzneidrogen, die wirklich nur unter der Aufsicht professioneller Mediziner und Pharmazeuten verabreicht werden dürfen?

Anlässlich der Hamburger China Time stellte der Botaniker nun das Anliegen seines Wörterbuchs erstmals anschaulich der interessierten Öffentlichkeit vor. Drei Termine mit pflanzenkundlichen Führungen zum Thema chinesischer Heilpflanzen im Botanischen Garten der Hansestadt waren schon kurz nach Veröffentlichung ausgebucht. Das Interesse an der Thematik ist immens: Heilpraktiker, Ärzte aber auch auffällig viele Chinesen aus dem Hamburger Umfeld gehörten zu dem Teilnehmerkreis, die dem Vortrag des Botanikers folgten. Aus seinem reichen Kenntnisstand zog er immer wieder Vergleiche zwischen europäischen und asiatischen Heilanwendungen, zeigte einerseits chinesische Pflanzenarten, die als Stammpflanzen für die Drogen des chinesischen Arzneibuchs in Frage kommen: Schwarzrohr-Bambus, Dahurischer Enzian, Amur-Korkbaum, Götterbaum, Gojibeere oder Papiermaulbeerbaum neben vielen anderen; im Einzelfall warnte er auch vor Giftwirkungen wie bei dem Orientalischen Lebensbaum, Herbsteisenhut oder Dahurischem Mondsamem. Andererseits verglich er Traditionen der Volksheilkunde beider Kulturen: So wie beispielsweise die chinesische Medizin die Wurzel der Ballonblume (*Platycodon grandiflorus*) schätzt wurde in Europa bis ins letzte Jahrhundert die Wurzel der Rapunzel-Glockenblume genutzt. Die Nutzung eines Enzians aus der Himalaya-Region als „Schnaps-Arzneipflanze“ mag überraschend sein, zeugt aber auch von der gemeinsamen Schnittmenge zwischen beiden Kulturkreisen im Umgang mit Heilpflanzen. Huflattich, Schlangenknocherich, Ginkgo, Gundelrebe, Braunelle, Löwenzahn und Wiesenknopf gehören ohnehin in beiden Kulturkreisen zum Repertoire der traditionsreichen Arzneipflanzen und werden in den Arzneibüchern beider Kulturen erwähnt.

Das Heilpflanzenkompendium des Hamburger Botanikers kann seit März dieses Jahres kostenlos als internationales Wörterbuch über eine Datenbank im Internet abgefragt werden: Unter <http://yaocaodict.com/> sind bereits alle Stammpflanzen des chinesischen Arzneibuchs mit Drogenbegriffen auch in die europäischen Zielsprachen deutsch, englisch und französisch übersetzt. Die wichtigsten chinesischen Drogenbegriffe werden in einem Glossar erläutert. In einem nächsten Schritt soll die lexikalische Ausarbeitung des Wörterbuchs folgen. Textliche und bildliche Darstellungen werden dann langfristig zum vertieften Verständnis europäischer Interessenten an den pflanzlichen Drogen der chinesischen Medizin beitragen. Wegen des großen Interesses an der Thematik hofft der Autor nun auf Anzeigen-Sponsoren, die in den nächsten Jahren das arbeitsaufwendige Projekt als Online-Publikation unterstützen.

Weitere Anfragen über: WWW: <http://yaocaodict.com/>. – Tel.: 040 5001311

© Gerhard Höfer, 2010